

## "Das Gebot der Stunde" in Luxemburger Wort (24. Januar 1972)

**Legende:** Am 24. Januar 1972 beschreibt die luxemburgische Tageszeitung Luxemburger Wort detailliert die neuen wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen des erweiterten Europas.

**Quelle:** Luxemburger Wort. Für Wahrheit und Recht. 24.01.1972. Luxembourg: Imprimerie Saint-Paul. "Das Gebot der Stunde", p. 1.

**Urheberrecht:** (c) Imprimerie Saint-Paul s.a.

**URL:**

[http://www.cvce.eu/obj/das\\_gebot\\_der\\_stunde\\_in\\_luxemburger\\_wort\\_24\\_januar\\_1972-de-ccb0f684-c7d6-4e98-9ae4-6667a697a90f.html](http://www.cvce.eu/obj/das_gebot_der_stunde_in_luxemburger_wort_24_januar_1972-de-ccb0f684-c7d6-4e98-9ae4-6667a697a90f.html)



**Publication date:** 25/01/2023

## Das Gebot der Stunde

Am 18. April 1951, 25. März 1957, 22. Januar 1972, drei entscheidende Daten im Leben der Europäischen Gemeinschaft, drei richtungweisende Meilensteine in der Geschichte Europas: die Schaffung der ersten supranationalen Organisation in Form der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, die Ausweitung der Gemeinschaft auf alle wirtschaftlichen Sektoren und ihre geographische Vergrößerung. Mit der Unterzeichnung der Beitrittsverträge ist der alte Kontinent, dessen Länder während Jahrhunderten durch blutige Bruderkriege zerrissen waren, dem Endziel ein wichtiges Stück näher gekommen, nämlich der friedlichen und progressiven Zusammenschließung der verschiedenen Teile zu einem harmonischen Ganzen.

Der Weg war oft mit Steinen und Dornen übersät, manche Krise erschütterte das gemeinsame Werk in seinen Grundfesten. Aber letzten Endes siegte doch die Vernunft, der politische Wille, den in der Weltgeschichte einzigartigen Entwicklungsprozeß seiner Vollendung entgegenzuführen.

England hatte während langer Zeit die Gemeinschaft bewußt ignoriert, dann versucht, sie von außen durch die Schaffung einer Freihandelszone zu unterhöhlen, ehe es selbst um Aufnahme in die Gemeinschaft bat. Der Verlust einer Vormachtstellung und der Erfolg der Europäischen Gemeinschaft hat das stolze Albion zu einem folgenschweren Umdenkungsprozeß gezwungen und die einstige Seemacht fest an den europäischen Kontinent verankert. In dem Gefolge Großbritanniens treten drei weitere Länder der EWG bei, deren geographische Lage und deren historische Tradition sie in der Vergangenheit zum offenen Meer orientierten. Europa ist damit heute seiner eigentlichen Dimension und seiner wesenhaften Berufung einen wichtigen Schritt näher gekommen.

Die Europäische Gemeinschaft wird zur größten Handelsmacht der Welt, ihre politische Stimme bekommt ein neues Gewicht im internationalen Konzert der Mächte. Aber alle Superlative und die berechtigte Freude über den bedeutenden Erfolg dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß die bloße zahlenmäßige Erweiterung nicht ein Ziel in sich bleiben darf. Sie kann nur die Voraussetzungen schaffen, die eine in ständiger Entwicklung stehende Gemeinschaft benötigt, um die politischen Grundideale weiterzuführen und eines Tages zu vollenden.

Krisen werden auch in Zukunft nicht ausbleiben. Wäre nicht schon die erste Ernüchterung fällig, falls das norwegische und das dänische Volk und ihre parlamentarischen Vertreter die Unterschrift ihrer Regierungen nicht honorieren würden? Die Entwicklung der letzten Tage und Wochen beweist uns jedenfalls, daß eine solche Hypothese keinesfalls aus der Luft gegriffen ist. Andererseits wird es nicht immer leicht sein, die divergierenden Interessen von zehn Nationen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, ein Nenner, der nicht immer auf dem niedrigsten Niveau angesetzt werden darf.

Der historische Akt der Unterzeichnung der Beitrittsverträge muß also in erster Linie Mahnung und Verpflichtung sein. Mahnung, das politische Endziel immer fest im Auge zu behalten, Verpflichtung, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die bestehenden Gegensätze trotz aller Schwierigkeiten zu überwinden und nie den guten Willen zur Fortsetzung des gemeinsamen Werkes aufzugeben. Die Aufnahme neuer Länder in die Gemeinschaft dürfte und müßte dazu die nötigen Impulse geben.

Das, was wir so mühsam in der Sechsergemeinschaft aufgebaut haben und in der Zehnergemeinschaft weiter ausbauen werden, kann, um mit Präsident Malfatti zu sprechen, „nur dann eine angemessene Antwort auf die vielschichtigen Probleme der heutigen Zeit geben und nur dann volle Gewähr für den Fortbestand unserer Gemeinschaft bieten, wenn wir mit unserer ganzen Kraft und unserem ständigen festen Willen an der wirtschaftlichen Integration und politischen Einigung unserer Länder arbeiten. Wir werden dabei zweifellos auf zahlreiche und große Schwierigkeiten stoßen, doch wären die Schwierigkeiten noch größer und schwerwiegender, wenn wir nicht vorwärtsstrebten. Vereint haben wir die Möglichkeit, ein neues Kapitel der Geschichte zu schreiben, ein machtvoller Faktor der Freiheit, Sicherheit, des Fortschritts und Friedens in der Welt zu sein. Geteilt können wir der geschichtlichen Entwicklung nur als Zuschauer folgen.“

Der historische Wert der Beitrittsverträge wird also letzten Endes an der Qualität der zukünftigen Entscheidungen gemessen werden.

